

Offen sein für Neuerungen

Autor(en): **Suter, Walter / Spring, Kathrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 6: **Sechs Vorwärtsbringer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offen sein für Neuerungen

Das Amt habe ihm bis jetzt keine schlaflosen Nächte und keine Überraschungen bereitet, sagt Walter Suter im Rückblick auf seine ersten sechs Monate als Präsident des Spitex Verbandes Schweiz. Aber er ist auch nicht wunschlos glücklich. Er wünscht sich, dass man in der Non-Profit-Spitex Neuerungen gegenüber offen bleibt, sich immer wieder bemüht, Gesamtzusammenhänge zu sehen, und sich auf künftige Entwicklungen bei der Kundschaft einstellt.

Vor einem halben Jahr wurden Sie an die Spitze des Spitex Verbandes Schweiz (SVS) gewählt. Hat Ihnen das Amt bereits schlaflose Nächte bereitet?

Walter Suter: Nein, ich konnte mit dem Spitex Verband Schweiz einen Verband übernehmen, der gut aufgestellt ist und funktioniert. Und ich habe im Zentralsekretariat ein gutes, professionelles und sehr engagiertes Team angetroffen.

Als Präsident des Spitex Vereins Kanton Zug war die Branche für Sie ja auch nicht neu.

Ja, ich übernahm das Präsidium im Kanton Zug vor vier Jahren. Im Zentrum stand damals die Zusammen-

«Im Wettbewerb mit kommerziellen Anbietern muss sich die Non-Profit-Spitex gut positionieren.»

führung der elf lokalen Spitex-Organisationen zur Spitex Kanton Zug. Das war eine intensive Zeit, und ich habe in kurzer Zeit sehr viel über die Spitex erfahren und gelernt.

Hat es für Sie als SVS-Präsident trotzdem noch die eine oder andere Überraschung gegeben?

Nein, das hat aber ebenfalls mit dem Präsidium der Zuger Organisation zu tun. Ich nahm in dieser Funktion ja regelmässig an den verschiedenen nationalen SVS-Konferenzen teil und kannte deshalb den Verband aus dieser Warte.

Sie waren 16 Jahre lang Regierungsrat im Kanton Zug. In wie weit kommt Ihnen diese lange politische

Erfahrung bei der Führung des Spitex Verbandes Schweiz nun zugute?

Einerseits ist man sich gewöhnt, eine Organisation und auch Versammlungen zu führen. Andererseits ist die politische Vernetzung auf Parlaments- und Regierungsebene – sowohl in Bundesbern wie auch in den Kantonen – für die Verbandsführung und die Verbandspolitik sicher von Vorteil.

Um noch kurz auf Ihre Zeit als Regierungsrat zurückzublicken: Die Zeit war ja nach 2001 überschattet vom Attentat im Kantonsrat, bei dem Sie schwer verletzt wurden. Sie haben sich zwar öffentlich nie zu diesem Einschnitt in Ihrem Leben geäussert. Hier trotzdem die Frage: Wie hat dieses traumatische Ereignis Ihr Leben beeinflusst?

Ich bin sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, in diesem Zusammenhang persönliche Befindlichkeiten öffentlich zu machen. Das Attentat war auch für mich ein grosser Einschnitt, aber ich gehöre glücklicherweise nicht zum Kreis jener Menschen, die daran zerbrochen sind, sei im persönlichen, familiären oder beruflichen Bereich. Ich leide weder psychisch noch körperlich unter schwerwiegenden Folgen dieses Traumas. Doch es bleibt unvergessen, und es hat auch mein Verhältnis zum Leben verändert. Ich lebe heute bewusster als früher.

Zur Person

Walter Suter (60) wuchs im Kanton Zug auf, studierte Rechtswissenschaft an der Universität Zürich und arbeitete als selbständiger Rechtsanwalt, bis er 1991 als Mitglied der CVP in den Regierungsrat des Kantons Zug gewählt wurde. Seine politische Karriere begann er als Gemeinderat in Hünenberg. Während zwölf Jahren leitete Walter Suter im Kanton Zug die Direktion für Bildung und Kultur, anschliessend während vier Jahren die Volkswirtschaftsdirektion. Nach seiner Demission als Regierungsrat nahm Walter Suter die selbständige Tätigkeit als Rechtsanwalt und Notar wieder auf. Er ist verheiratet und Vater dreier Kinder im Alter zwischen 20 und 24 Jahren.

Kommen wir zur Spitex und wie sich die Branche weiterentwickeln kann. Ausbildung ist hier eines der wichtigen Themen. Gibt es Erfahrungen aus Ihrer Zeit als Bildungsdirektor, die sich als nützlich erweisen?

Im Vordergrund steht da meine Erfahrung als Volkswirtschaftsdirektor, weil im Kanton Zug die Berufsbildung diesem Departement untersteht. Eine der wichtigen Aufgaben war damals die Integration der Gesundheitsberufe in das Berufsbildungssystem. Wir hatten unter anderem Schulen im Gesundheitsbereich zu schliessen.

Auf der andern Seite ist es ja bis heute nicht gelungen, alle Spitex-Organisationen davon zu überzeugen, wie wichtig es ist, dass sie den Nachwuchs jetzt selber ausbilden.

Ich betrachte es als grosse Chance für jede Spitex-Organisation, sich aktiv an der Berufsbildung zu beteiligen. Gerade auch mit Blick auf den Personalmangel, der sich abzeichnet, ist es entscheidend, dass die Spitex selber junge Menschen für ihre Branche gewinnt.

Und hier zeigt sich natürlich der Vorteil von grösseren Organisationen wie hier im Kanton Zug. Sie sind für die Ausbildung besser gerüstet als kleine Organisationen. Mit Zusammenarbeit und Ausbildungsverbänden können jedoch auch kleine Organisationen ihren Beitrag leisten.

Wo sehen Sie weitere wichtige Herausforderungen für die Non-Profit-Spitex?

Sicher gehört dazu die gute Zusammenarbeit mit pflegenden Angehörigen. Es gilt, Angehörigen die Arbeit zu erleichtern und sie gleichzeitig so weit wie möglich fachkundig zu machen – beides letztlich zum Vorteil der Pflegebedürftigen.

Ein dritter Aspekt ist der Wettbewerb mit kommerziellen Spitex-Anbietern. Dieser Wettbewerb wurde ja mit der neuen Pflegefinanzierung verstärkt. Die Non-Profit-Spitex muss sich einerseits gut positionieren, ihre Eigenständigkeit, ihre Leistungen und Vorteile betonen. Andererseits braucht es auch hier eine optimale Zusammenarbeit, insbesondere überall dort, wo die Non-Profit-Spitex bei Kundinnen und Kunden gemeinsam mit privaten Anbietern im Einsatz ist.

Das ist eine schwierige Gratwanderung.

Ja, aber ich bin überzeugt, dass beides – gute Positionierung und gute Zusammenarbeit – möglich ist.

Was sagen Sie dazu, dass sich immer mehr Non-Profit-Spitex-Organisationen überlegen, sogenannte Komfort-Leistungen anzubieten?

Ich bin der Meinung, dass Spitex-Organisationen auch in diesem Bereich die Ressourcen, die sie haben, nutzen müssen. Allenfalls können auf diese Weise sogar finanzielle Mittel zugunsten des gemeinnützigen Teils



Bild: Georg Anderhub

generiert werden. Eine Weiterentwicklung der Spitex in diese Richtung könnte zum Beispiel im Kanton Zug interessant sein.

Der neue SVS-Präsident Walter Suter in seinem Anwaltsbüro im zugerischen Cham.

Werden Sie übrigens als Präsident der Spitex Kanton Zug jetzt zurücktreten? Es könnte ja Reibungspunkte zwischen den beiden Präsidien geben.

Ja, ich werde im Mai 2012 zurücktreten. Bis dann im Amt zu bleiben, war mir bei Annahme des SVS-Präsidiums wichtig, denn wir sind mit der neuen Organisation im Kanton Zug erst im dritten Geschäftsjahr. Es lag mir unter anderem daran, die neuen Leistungsvereinbarungen mit den Gemeinden zum Abschluss zu bringen.

Welches sind weitere wichtige Spitex-Themen aus Ihrer Sicht?

>>

**heimelig Betten sind kein Luxus...
...sie sind eine echte Hilfe!**

- **Unentbehrlich für die Pflege zu Hause!**
- **Sämtliche Verstellmöglichkeiten wie ein Spitalbett**
- **Heute bestellen, morgen fix-fertig in Ihrem Zimmer**
- **Seit 25 Jahren für Sie unterwegs.** Täglich ganze Schweiz
- **Offizielle Mietstelle für Krankenkassen und EL**
- **Offizieller IV Bettenlieferant**

Echte -Qualität
zu nur Fr. 81.- pro Monat



**Vermietung
und Verkauf**

heimelig betten AG
Gutenbergstrasse 4
8280 Kreuzlingen
Tel. 071 672 70 80
Notfall 079 600 74 40
www.heimelig.ch

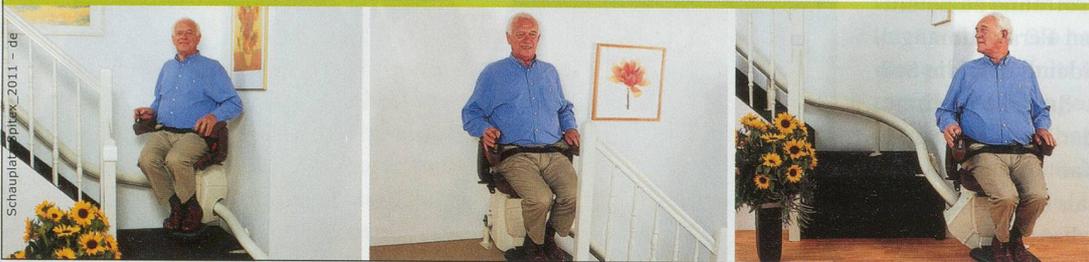
**Profitieren Sie von unserem...
...rund-um-die-Uhr-Service!**

Für ein angenehmes Wohnen im Alter!
Melden Sie sich an unter:
www.garaventlift.ch



Wir bewegen Menschen

Garaventa Liftech AG
Treppen- & Senkrechtlifte
6403 Küssnacht am Rigi
Tel. 041 854 78 80

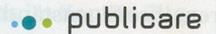


Donnerstag, 8. März 2012, Baden-Dättwil,
ABB Forschungszentrum im Segelhof



Melden Sie sich jetzt an!

Publicare AG 056 484 10 00
Täferstrasse 20 info@forumspitex.ch
5405 Baden-Dättwil www.forumspitex.ch



Vitalsessel ThevoChair
WELTNEUHEIT
(wissenschaftl. bestätigt)
Schaukelbewegungen
lindern die Symptome
einer Demenzerkrankung.
Grosse Entlastung für die
Pflegepersonen.

**Vital-
sessel
ThevoChair
Fr. 2'390.-**
(ohne Hocker)

**Alles für die
Pflege zu Hause:
www.bimeda.ch**

bimeda Besuchen Sie auch unsere permanente Ausstellung oder verlangen Sie eine kostenlose Beratung vor Ort.
Bimeda AG, Kasernenstrasse 3A, CH-8184 Bachenbülach, Tel. 044 872 97 97, bimeda@bimeda.ch

Als vierten Punkt möchte ich die Vernetzung und eine gute Gestaltung von Schnittstellen erwähnen. Das betrifft unter anderem Spitalaustritte. Und hier muss ich einmal mehr auf den Vorteil von grösseren Organisationen hinweisen: Das Kantonsspital Zug hat jetzt mit der Spitex Kanton Zug bloss noch eine Spitex-Schnittstelle, die es gemeinsam optimal zugunsten der Kundenschaft zu gestalten gilt.

Apropos Spitäler – diese gehören ja zu den grossen Playern im Gesundheitswesen. Hat da die viel kleinere und heterogen organisierte Spitex-Branche eine Chance, als Partnerin wirklich ernstgenommen zu werden?

Aus meiner Sicht wird die Spitex durchaus als ernsthafte Partnerin wahrgenommen. Das hat auch damit zu tun, dass die Spitex in der Bevölkerung sehr gut ab-

«Zu Beginn meines Engagements in der Spitex war der schweizerische Verband ziemlich weit weg.»

gestützt und verankert ist. Auf jeden Fall erlebe ich jetzt als SVS-Präsident, dass Organisationen wie H+ und Krankenversicherungen an einer guten Zusammenarbeit mit der Spitex durchaus interessiert sind.

Wie nehmen Sie die Position des Spitex Verbandes Schweiz innerhalb der Branche Spitex wahr?

Es ist für mich schwierig, mich als SVS-Präsident in die Lage der zahlreichen Basisorganisationen zu versetzen. Ich kann einfach sagen, dass der schweizerische Verband zu Beginn meines Engagements in der Spitex im Kanton Zug ziemlich weit weg war. Erst im Verlauf der Zeit spürte ich sein Engagement in Bereichen wie Ausbildung und Qualitätssicherung.

An der Basis wird ja, so wie ich das wahrnehme, immer wieder kritisiert, sowohl die Kantonalverbände wie auch der SVS stützten sich bei ihrer Tätigkeit zu wenig auf die Probleme und Anliegen der Basis ab.

Wir vom SVS arbeiten primär intensiv mit den Kantonalverbänden zusammen, und es sind dann vor allem die Kantonalverbände, die nahe an den Basisorganisationen aktiv sein müssen.

Diese Aufgabe wird von den Kantonalverbänden sehr unterschiedlich wahrgenommen.

Das ist auch mein Eindruck, doch im Einzelnen kann ich das noch nicht beurteilen. Sicher muss das Ziel auf allen Verbandsebenen sein, die Basisorganisationen möglichst gut zu unterstützen. Das ist insofern nicht

immer einfach, weil es auch an der Basis unterschiedliche Meinungen gibt. Wir haben es ja nach wie vor mit rund 570 Organisationen zu tun.

Konkret gab es zum Beispiel viel Kritik zum Administrativvertrag, der auf Verbandsebene mit den Krankenversicherungen ausgehandelt wurde.

Ich bin überzeugt, dass die Vorteile gesamtschweizerischer Tarife und eines Vertrages, der die administrativen Abläufe zwischen der Spitex und den Krankenversicherungen für die ganze Schweiz regelt, langfristig überwiegen und die Arbeit damit erleichtert wird. Sicher braucht es noch Zeit, bis sich die Abläufe eingespielt haben, insbesondere auch im IT-Bereich.

Welche anderen Bereiche sehen Sie, wo der SVS zusammen mit den Kantonalverbänden die Basisorganisationen ganz konkret unterstützen kann?

Ein wichtiger Punkt ist sicher die Berufsbildung, wo der Verband die Anliegen der Spitex unter anderem in den OdAs vertreten kann. Das Gleiche gilt für die Weiterbildung, wo zurzeit Berufsprüfungen konzipiert werden. Generell kann der Verband bei der Weiterbildung darauf hinwirken, dass die Bedürfnisse der Spitex-Organisationen berücksichtigt werden.

Einen weiteren Punkt sehe ich bei der Professionalisierung und der Qualitätssicherung. Mit der Einführung von Instrumenten wie RAI-HC und mit Unterlagen wie dem Finanzmanual wurde bereits viel erreicht. Die Anstrengungen werden aber fortgesetzt. Sicher können wir die Basisorganisationen auch bei der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen, zum Beispiel im Rahmen des Nationalen Spitex-Tages und mit der Lancierung von nationalen Werbekampagnen, die lokal umgesetzt werden können.

Was wünschen Sie sich, wenn Sie an die Zukunft der Spitex denken?

Ich wünsche mir eine gewisse Offenheit Neuerungen gegenüber und dass man immer wieder versucht, die Gesamtzusammenhänge zu sehen. Und ich wünsche mir, dass sich die Spitex auf zwei Entwicklungen einstellt:

Zum einen wird die Nachfrage nach Spitex-Leistungen steigen. Denn es wird immer mehr alte Menschen geben, und diese Menschen werden über eine längere Zeit Unterstützung brauchen, wenn sie zu Hause leben wollen. Parallel dazu wird der Anteil jener Leistungen sinken, die bis jetzt von Angehörigen übernommen worden sind.

Zum andern muss sich die Spitex auf Kundinnen und Kunden einstellen, die grössere Ansprüche haben als bisherige Generationen. Das bedeutet, dass die Arbeit der Spitex noch anspruchsvoller werden wird.

Interview: Kathrin Spring